

und Kampfgeschwader die Vorherrschaft in der Luft an sich zu reißen. Er führte zu heftigen und mit Erbitterung durchgeführten Luftkämpfen, die den Gegner eine schwer ersehbare Einbuße an Personal und Material kosteten, ohne ihm jedoch die erwünschten Erfolge näher zu bringen. Auch unsere Fliegertruppe erliefte ihre Siege mit dem Blute mancher Tapferen, jedoch stehen ihre Verluste in gar keinem Verhältnis zu denen der Feinde. Gestern, am 1. Mai, besiegten sie im Luftkampf 14 Flugzeuge. Leutnant Wolfisch dabei seinen 28. und 29., Leutnant Schäfer seinen 24. und 25. Gegner ab. Außerdem wurden von den Kampffliegern drei französische Fesselballons brennend zum Abstieg gebracht. Die an den Hauptkampffronten durchgeführten Erkundungsflüge gaben Aufschluß über die weiteren Maßnahmen des Feindes. Zahlreiche Lichtbilder bekräftigten das Ergebnis unserer Erkundung. Unsere Flieger durchdrangen die feindliche Luftsperrzone und hielten weit hinter den Linien auf. Auf einem dieser Flüge wurden auf Boulogne Bomben abgeworfen. Erkundete Truppenansammlungen und Lager sowie im Marsch befindliche Kolonnen wurden mit Maschinengewehrfeuer und Bomben angegriffen. Auf dem Ballon belegte eines unserer Geschwader ein stark ausgebautes feindliches Lager mit 2300 Kilogramm Bomben. Das Betriebsstofflager explodierte dabei mit einer 2000 Meter hohen Rauchfahle. Gewaltige Brände entstanden, die den ganzen Tag weit hin sichtbar blieben.

Der Tauchbootskrieg.

Wachsende Sorgen in England.

Bern, 2. Mai. (W.T.B.) Der Schiffahrtsnachrichtendienst der „Times“ schreibt: Nichts wird durch die Verheimlichung der Tatsache gewonnen, daß die leitenden Reeder über die anhaltenden Schiffsverluste sehr ernstlich erregt und schwerstens besorgt in die Zukunft blicken. Der Abgeordnete Herbert Samuel tabelte bei einer Versammlung im Cornet Theater die Unfähigkeit der Admiralität, die von Woche zu Woche erhöht werdende Tauchbootsgefahr zu beseitigen. Carson erklärte vor zwei Monaten, die gegen die Tauchboote ergriffenen Maßnahmen würden Erfolg haben, aber das auf ihn gesetzte Vertrauen bestätigte sich nicht. Die letzten Ziffern, die über die Versenkungen gegeben wurden, bewiesen, daß die Lage schlechter ist, als die veröffentlichten Ziffern erkennen ließen. Der wachsende Unmut gegen die Admiralität findet Ausdruck in der von dem früheren Lord Lord Lambert angeführten Parlamentsfrage, ob der Ministerpräsident Personalveränderungen in der Admiralität plane, die außerordentlich ist, die Handelsmarine gegen die zunehmenden Verluste durch U-Boote zu schützen. Auf Lord Georges Guildhall-Rede bezugnehmend, sagt die „Times“: Es ist zwecklos, zu leugnen, daß die deutschen Berechnungen über den Umfang der Tonnage, die sie versenken können würden, sich bislang bewahrheiteten und daß der Gleichmut, mit dem ihre Drohungen hier aufgenommen wurden, nicht am Platze war. Aber der Erfolg ist nicht der, von den Deutschen erwartet; denn noch zeigen sich in England keine Zeichen der Hungersnot oder nur des Mangels, was auf flüchtiger Beschränkung der Einfuhr auf das Notwendigste beruht. Gerade dieser Erfolg aber hat eine außerordentlich bedenkliche Seite, da im Publikum der gefährliche Glaube erweckt wird, der Bedarf würde trotz der allmählichen Schiffsverluste nicht verkürzt werden. Die Zeitung hofft, daß, wie Lord George angedeutet hat, die Tauchbootsgefahr mit der Zeit erfolgreich niedergelämpft werden würde, aber schwerlich in zwei oder drei Monaten. Wenn es nicht doch noch zur Hungersnot kommen sollte, so sei es unumgänglich notwendig, die vorhandenen Vorräte durch die sofortige Einführung der Zwangsrationierung möglichst zu strecken. Dieser Schritt sei unvermeidlich. Das Festhalten an der Hoffnung auf eine freiwillige Einschränkung könne als schicksalsschwerer Fehlschritt sich erweisen.

Die Revolution in Russland.

Aufruhrhandlungen in Petersburg.

Petersburg, 1. Mai. (W.T.B.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Der ausführende Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten hat in der Stadt folgende Anordnungen erlassen: „Gestern freigesetzten sich mehrere bedauerliche Zwischenfälle in der Hauptstadt. Ein junger unbekannter Mann tötete den General Paschalinski. Auf eine Gruppe von Leuten, die politische Rundgebungen veranstalteten, wurden in dem Stadtviertel Bassil Cihrom Schüsse abgegeben. Dabei sind 30 Menschen geworfen

worden. Einige Personen, die sich als Mitglieder des ausführenden Ausschusses ausgaben, verhafteten den Besitzer eines Grundstücks. Andere Unbekannte rissen Offiziere die Wäsche aus. Einzig und allein Gesetzesgehorche oder Feinde der nationalen Freiheit konnten diese aufrührerischen Handlungen begehen, die geeignet sind, die russische Revolution bloßzustellen. Der ausführende Rat verurteilt sie streng und ruft alle Bürger auf, sie zu verhindern, denn derartige Handlungen erzeugen Anarchie und zerrütten die revolutionären Kräfte.“

Penin.

Stockholm, 1. Mai. In Petersburg erscheint abermals ein neues sozialistisches Blatt, die „Commune“, die unter Leitung Penins offen die Nichtbeachtung der Vorschriften des Arbeiterrates, die Verhaftung der Regierung und den sofortigen Abbruch des Krieges fordert und zu amerikaseindlichen Kundgebungen aufruft. Mit Hinweis auf den fortschreitenden Verfall in allen Gegenden Russlands fragt „Nowoje Wremja“: „Wo sind Regierung und Arbeiterrat? Das Land braucht den Schluss dieses Durcheinanders und der Verberührung, die ungehört in Petersburg weitergeht. Es darf nicht Worte, sondern wirklicher Maßnahmen zur Rettung des Vaterlandes. Vermag die Regierung, die über Milizen und Gericht verfügt, die Bürger nicht zu schützen, so bedeutet das, daß sie unfähig und unnütz ist.“ Zu der gegenwärtigen Lage gegen Penin, die der Kriegspartei zu neuen Straßendemonstrationen und patriotischen Auslandstelegrammen Anlaß gibt und eine Gegenpropaganda des Arbeiterrates hervorruft und Blättern vom Schlage der „Nowoje Wremja“ sogar dazu dient, die Schuld an den Kronstädter Unruhen deutschen Einflüssen zuzuschreiben, bemerkt „Dien“: „Dieser Feldzug gilt nicht so sehr Penin und seinen Anhängern. Die Öffentlichkeit braucht eine konkrete Figur, um mit Fingern darauf zu zeigen. Als solche ist Penin ein dankbares Objekt.“ „Jedinstwo“ schreibt: „Man muß Penin und seine Anhänger mit der Macht des Wortes bekämpfen, aber nicht auf dieselbe Weise die eventuellen Gegenrevolutionäre der Rechtspartei.“

Deutsche „Greuel“ in Belgien und französische „Kulturthaten“ in Griechenland.

Die Sarraïl-Armee, die durch ihre Landung in Saloniki die Neutralität Griechenlands verletzt hat, fühlt sich durch die da und dort auftretenden Kommissare, wie man die — übrigens organisierten — Freischaren auf dem Balkan nennt, bedrängt, und ihre Oberbefehlshaber hat die griechische Regierung zu sich lassen, daß er Befehl gegeben habe, alle Irregulären zu fesseln. Damit greift Sarraïl einer organisierten, wenn auch völkerrechtlich nicht anerkannten Truppe gegenüber zu demselben Mittel, das unsere deutschen Truppen zu Beginn des Krieges in Belgien gegenüber den Deutschen, Schlachtfeldhorden und Frontkämpfern angewandt geworden waren, die Morde und Ueberfälle aus dem Hinterhalt an unseren Soldaten verübten. Damals erhob sich in der Ententepresse und in den ihr gesinnungserwartenden Zeitungen ein großes Entrüstungsgeheiß. Sarraïls Maßnahme aber scheint man dort ganz in Ordnung zu finden. Sehr treffend bemerkt dazu das neutrale „Berliner Tagblatt“: „Wir dürfen denn doch auch an die Analogie mit Belgien erinnern und unsere welken Freunde höflich ermahnen, nun auch ein Verhängnis über den Reich Sarraïl, der bereits in mehreren Fällen zur Ausführung gelangte, abzuwenden. Als Sitten- und Sittlichkeitsrichter würde ihnen dieser Befehl sehr gut zu Gesicht stehen, und als Neutrale schon ganz besonders. Wir lassen es auf die Probe ankommen. Bisher hat allerdings das Schicksal Griechenlands in Weissand wenig Mitleid erregt, obwohl die Aushungerungspolitik der Entente den weitem verwerflicher ist, als eine militärische Besetzung des Landes mit der damit verbundenen Last der Verpflegung, wie das Beispiel Belgiens unter deutscher Verwaltung zeigt. Erst kürzlich noch hat ein englischer Journalist in seinem Blatte erklärt, daß Belgien durchaus den Eindruck von Zufriedenheit und Wohlstand erwecke, weil die deutschen Verwaltungsbehörden ihr Möglichstes tun, um unter den schwierigen Versorgungsverhältnissen die Verproviantierung des Landes zu regeln und Industrie und Handel neu zum Leben zu bringen. Demgegenüber sehen wir, wie das entwaflnete Griechenland

endlos gequält wird. Wahrlich, es geht nicht an, zu verurteilen und das andere zu entschuldigen.“

Englischer Wahnsinn.

Das führende englische Reederblatt „Shipping“ u. a.: „Wir brauchen keinerlei Vereinbarungen Bedingungen, unter denen deutsche Handelsfahrzeuge Häfen einfahren können, denn wenn wir mit ihnen fertig sind, wird es gar keine Flotte geben, und es wird lediglich unsere Flotte bestimmen, ob es in Zukunft eine geben wird.“ Wir werden den Deutschen die Hände lassen, um zu arbeiten können, und den Mund, womit sie das alles aber zu unserem Vorteil zu sagen. Die Deutschen als Verbraucher wie als Hersteller unter Kontrolle stehen und der Schlüssel des Handels muß im Gewahrsam der Verbandsmächte sein.

Ein unverkennbares Angebot an Österreich-Ungarn.

Bern, 1. Mai. Die jarten Andeutungen seit den französischen Presse in der letzten Verständigung der Entente mit Österreich-Ungarn wurden, veranlassen Herze, mit aller Deutlichkeit Prebium eines Sonderfriedens Stellung zu nehmen. Es schließt sich in manchen Punkten den bisher schon gelegentlichen Äußerungen an, die im wesentlichen gingen, daß Kaiser Karl für den Krieg verantwortlich gemacht werden könne, daß die „Preußen verabscheuen“ usw. Die Idee eines Friedens sei insbesondere den französischen Katholiken, die ja Österreich-Ungarn für ein deutsches Kind des Papstes halten. Auch sonst wäre ein timentaler Beziehung ganz sympathisch in einem seit 33 Monaten unter dem Krieg leidet, und Alliierten des deutschen Kaisers, Bulgarien, die Österreich-Ungarn kaum kennt. Aber man werde schreiten können, ohne sich einem Sturm von Vorwürfen. Denn man habe Italien, Serbien und gegenüber die strikten Verpflichtungen, und es dürfe man nicht in das Martrium zurückfallen, es den Anhängern eines Sonderfriedens mit bürgern gelingt, von ihnen eine Erklärung zu veranlassen, die 4 Millionen Polen an ein unabhängiges 3 Millionen Bewohner Siebenbürgens an die 10 Millionen Serbo-Kroaten an die Serben und die 10 Millionen des Trentino und von Triest an Italien dann könnten sich die Staatsminister der Entente vorlegen, ob es möglich und klug sei, den Habitus der Rest von Österreich-Ungarn zu lassen auf die Kunde eines schönen Tages wieder als die Vasallen der deutsche Reichslands zu sehen. Bis dahin gehören den Generalen Alexejew und Cadorna.

Der ehemalige Ministerpräsident Maura über die Neutralität Spaniens.

Bern, 2. Mai. (W.T.B.) Vor einer großen Versammlung am vergangenen Sonntag in der der Ministerpräsident Maura eine Rede hielt, wird berichtet: Im Endergebnis, in dem die Rede gehalten war unter anderem ein langes Band angebracht mit der Aufschrift: „Keine menschliche Gewalt der Neutralität heugen können, sie würde, anstatt zu finden, tausendmal mit der Billigung der ganzen Welt geführt werden.“ Gleich die ersten Worte des Maura Spaniens, neutral zu bleiben, ausdrücken mit größter Begeisterung aufgenommen. „Spanien könne und wolle nicht in den Krieg eintreten, erklärte er sich seinen Unterschied zwischen der Blockade der Te und Deutschlands gellen. Zur Gehräste sagte Maura wörtlich: „Obne die Meerenge von ist es Spanien unmöglich, eine nationale Persönlichkeit. Diese Persönlichkeit ist es heute nicht, weil es ihm verweigert. Wir mühten die Verbindungen unserer beiden Küsten Adern und das war nur Meerenge möglich, aber England gestaffelt uns mit Straße von Gibraltar sonderbar zu sein. Der in Gibraltar kommt der Preisgabe unseres Antarktis gleich. Spanien kann in Maroffo nicht leben es nicht die volle Souveränität über die Meerenge. Maura lehnte jede Erklärung zugunsten der Alliierten ab. „Wir sind“, sagte er, „Freunde von England, aber indem wir uns vom Kampfe

Die Herrin von Retzbach.

Roman von S. Mouris-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Ich finde diese Idee wunderschön, Anne-Rose, und daß Sie sich selbst so für mich bemüht haben, ist mir eine große Freude. Nun will ich Ihnen aber auch mein kleines Präsent überreichen. Es ist sehr schlicht und einfach, und doch das Kostbarste, was ich zu verschicken habe.“

Er reichte ihr ein kleines Schmuckstück.

Sie öffnete es. Ein leikam geförmter Armreif lag darin in schöner, alter Goldschmiedearbeit.

„Es gehörte meiner Mutter, Anne-Rose. Mein Vater schenkte es ihr, als ich geboren wurde und es war ihr das liebste Schmuckstück. Ich möchte es an keiner anderen Hand sehen, als an der Ihren.“

Er legte es selbst an ihr Handgelenk. — Leicht kam er nicht zustande mit seinem Werk. Und dabei fühlte er, daß ihre Hand zitterte, und Anne-Roses Gesicht erglänzte mehr und mehr.

Tante Jettchen wandte sich bei dem Anblick der beiden jungen Leute halbi an und Holdchen und Binden sahen sich mit glänzenden Augen an und nickten sich zu.

Als sie an diesem Abend zu Bett gingen, sagte Holdchen zu ihrer Schwester:

„Ach, Binden, jetzt glaube ich ganz sicher, daß Lothar sich mit Anne-Rose verheiratet wird, sonst hätte er ihr nicht das Armband seiner Mutter geschenkt. Meinst du nicht auch?“

Ja, Binden stimmte zu und sie sagte zum Schluss: „Es war so rührend, Holdchen, wie er ihr das Armband umlegte. Seine Hände zitterten, Du kannst es mir glauben, ich habe es ganz deutlich gesehen.“

„Und Anne-Rose wurde sehr rot, es ist ganz sicher, daß sie sich liebt“, bekräftigte Holdchen.

Und dann ergingen sie sich noch in allerlei Freuden- güssen über ihre reichen Geschenke. Ehe sie einschliefen, flecten sie noch andachtsvoll den Segen des Himmels herab auf Lothar und Anne-Rose.

Bis Anfang Februar waren die beiden Stiftdamen in Rehbach geblieben und hatten, nach ihrer Meinung, wieder unvergleichlich schöne Tage verlebt. Als sie abreisten, kutschierte sie Lothar selbst im Schlitten nach der Station. Tante Jettchen und Anne-Rose hatten die beiden drohigen Weiblein bis an die Kassenstube warm eingepackt. All ihre Schätze waren von Tante Jettchen und Frau Engel in eine große Tragkutschke gepackt und vorausgeschickt worden; damit sie sich um das Gepäck nicht zu kümmern hätten.

Als sie Lothar in den Zug erhoben hatte, sagte er, lachend zu den beiden Gesichter emporsehend:

„Also auf Wiedersehen im Sommer in Rehbach, meine verehrten Damen!“

Sie stießen beide einen kleinen entzückten Aufschrei aus. „Dürfen wir denn schon wiederkommen im Sommer?“

„Aber selbstverständlich, wir freuen uns schon auf Ihren nächsten Besuch!“

Dann fuhr der Zug ab. Sie winkten mit den Taschentüchern, bis sie ihn nicht mehr sahen.

Lothar fuhr lachend nach Hause.

Nun ging das Leben in Rehbach wieder seinen alten Gang. Die Erbschaftsangelegenheit war inzwischen völlig geregelt worden. Lothar war in alle Rechte als Herr von Rehbach eingesetzt und Anne-Rose war nun eine kleine entthronte Königin.

Sie hatte sich aber schneller hineingefunden, als sie im ersten Schreck angenommen hatte, und nun zeigte sie sich ruhig und gefaßt.

Das konnte man von Lothar nicht behaupten. Sein Wesen wechselte sehr oft zwischen einem glücklichen Uebermut und einer selbstlichen Ungebulb, die ihn aus Anne-Roses Nähe trieb und doch immer wieder schnell zu ihr zurückführte.

Als der erste schöne, warme Frühlingstag ehe Lothar gleich nach dem Frühstuck:

„Wie ist es, Anne-Rose, haben Sie nicht Lust zu reiten?“

Ihr Blick schweifte verlangend hinaus in den schein. Aber sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Vetter, ich muß mir solche Passionen wehmen. Das paßt nicht mehr für mich. Ich schen lange bitten, Lady wieder zu verkaufen und von meiner Schuld abzutragen.“

Jahres Rot stieg in seine Stirn.

„Wenn Sie mich jorinig machen wollen, Anne-Rose, brauchen Sie nur von dieser „Schuld“ zu reden. Ich will nichts schuldig, keinen Pfennig. Was Sie von Rehbach ausgegeben haben, gehört zu dem Speisenapparat. Das mußten Sie ausgeben, weil Ansehen, das Sie unserem Namen schuldig waren.“

Das habe ich mit Doktor Haffner ausgeglichen. Ihnen zukommenden dreißigtausend Mark sind in sicheren Papieren deponiert. Und nun nie wieder davon, wenn Sie mich nicht unerhört kränken wollen.“

Sie Lady durchaus nicht mehr als Ihr Eigentum wollen, so sorgen Sie wenigstens dafür, daß sie regelmäßig bewegt wird.“

Er hatte ganz jorinig gesprochen. Zum ersten langer Zeit zeigte sein Gesicht wieder den halben Zug um den Mund, der jetzt immer im Versteck wie weggerückt war.

Erstochen sah sie ihn an.

„Ja, wollte Sie nicht kränken, Lothar, will ich nicht. Aber ich kann doch unmöglich Ihre annehmen.“

„Großmut! Großmut! Ich kann das Wort nicht hören, Anne-Rose. Bei jeder Gelegenheit es mir vor. Es macht mich wild, wie das rote Stier. Machen Sie doch nur nicht so viel von einer ganz selbstverständlichen Sache. Ich mehr davon hören.“

Sie reichte ihm schnell die Hand.

(Fortsetzung)

Amerika und die Dienstpflicht.

Bern, 2. Mai. (M. I. B.) Nach Blätterberichten aus
Paris vom 1. Mai hat in den Vereinigten Staaten von
Amerika eine lebhafteste Bewegung gegen die be-
schlagnahmten Truppenaushebungen eingesetzt.
Für allen Dingen sind es die Anhänger der radikalen,
sozialistischen und pazifistischen Richtungen, die beschloffen haben,
an die ergebenden Gestellungsbefehle keine Folge zu
leisten.

Plus Irlande.

Deutscher Reichstag

Zur Reform des preussischen Wahlrechts.

Deutschland und Guatemala.

Englands Verzweiflungskampf.

Jahre wirft seine Schatten schon voraus und i

in die Geder gefahren, sondern hat auch an den Preistreibern und Spekulationen Theil genommen. Alle unsere bisherigen Vorstellungen über die Preisbewegung werden von Woche zu Woche übertrumpft, so daß unsere Phantasie kaum im Stande ist, den Preisen zu folgen. Konnten wir bereits in der Woche mittheilen, daß der Weizenpreis in New York auf die bis dahin unerhörte Höhe von

Englands Industrie nach dem Kriege.

Es unbecom dieses ganze Zwangssystem des Staates in englischen Industriellen natürlich ist, so stark machen sich doch jetzt schon gewaltige Stimmen geltend, daß für die Zukunft die neuen Arbeitsmethoden einen großen Fortschritt bedeuten. Eine Rückkehr zu den alten, Kräfte verwendenden Arbeitsmethoden wird als undenkbar bezeichnet. Man sieht nur noch nicht, in welcher Weise die aus dem neuen fortschreitenden Arbeiter mit dem Reuen ausgeübt werden können. Die Arbeitgeber haben sich zum großen Teil zu privatisiert zusammengeschlossen, um unter Ausnutzung der Kriegserfahrungen und Kriegsorganisationen in großen Konzernen, nicht mehr in gegenseitigem Wettbewerb, eine Neuorientierung auf dem Weltmarkt vorzunehmen. Die Regierung geht auch offenbar mit dem Plane um, über das Kriegsinteresse hinaus für den späteren Kampf um den Weltmarkt die englische Industrie schon jetzt im Kriege vorzubereiten. Auch bei der Einrichtung des neuen Weltmarktes

Jedenfalls muß die deutsche Industrie für die Friedenszeit damit rechnen, daß wir dann nicht den einzelnen Privatmann als Wettbewerber auf dem Weltmarkt finden werden, sondern eine geschlossene, vom englischen Staat gehaltene und unterstützte Kaufmannschaft. Keineswegs ist eine Verstaatlichung der englischen Industrie oder auch nur einzelner Zweige geplant, wohl aber ein Hand-in-Hand-Arbeiten aller Industriezweige und der einzelnen Betriebe genau so, wie ein Hand-in-Hand-Arbeiten von Kapital und Arbeit zur Wahrung der allgemeinen Interessen. Ganz besonders wird sich unsere Maschinen-Industrie auf völlig neue Formen des Wettbewerbs gefaßt machen müssen, da diese Zweige natürlich von der Organisation der Heeresbedarfsdeckung am stärksten betroffen und gefördert worden sind.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 3. Mai 1917.

• Blüthe kleine Obstbaumzweige! In früheren
zeiten sind während der Baumblüte blühende Obstbaumzweige
rothen Menen abgepfückt worden, wodurch die Obstern
schlecht geschädigt wurde. So hübsch und zierlich sich
blühender Obstbaumzweig auch als Zimmerschmuck macht,

so stehen volkswirtschaftliche Interessen im Vordergrund und die verlangen gebieterisch, daß unsere Offiziere so reichlich wie möglich ausbilden. Darum sei jetzt zu Beginn der Obstbaumblüte das dringende Ersuchen ausgesprochen, keine Obstbaumzweige abzuschneiden und abzuheften.

Eine auch für hiesige Verhältnisse sehr wichtige Gerichtsentscheidung hat das Kammergericht, Straßensatz, von 13. Febr. 1917 gefällt. Eine Strafkammer hatte einen Lehrherrn, weil er seinen Lehrling wegen dringender Arbeiten aus dem Unterricht ferngehalten, mit folgender Begründung freigesprochen: „Das Berufsgericht ist zu der Überzeugung gelangt, daß ein dringendes Bedürfnis vorlag, den Lehrling vom Unterricht fernzuhalten, und daß der Meister weder mit Vorlog das Verbotstatut übertreten hat, noch aus Fahrlässigkeit handelte. Lediglich durch den Kriegszustand geschaffene Verhältnisse im Geschäft machten die Anwesenheit bei der Arbeit notwendig.“ Dieses für den Gewerbetreibenden günstige Urteil hat das Kammergericht umgekehrt mit folgenden Begründungen: Nach der ständigen Rechtsprechung des Kammergerichts ist der Lehrling dem Gewerbetreibenden anvertraut und nicht dessen Gehilfe. Der Lehrherr verlegt die ihm obliegende Pflicht, für die Ausbildung des Lehrlings zu sorgen und ihn zum Besuche der Fortbildungsschule anzuhalten (§§ 127 und 139 d.

Gew. O.) unter allen Umständen dann, wenn er den Lehrling ohne Erlaubnis deshalb von dem Besuche der Fortbildungsschule fernhält, weil er ihn in seinem Betriebe nötig braucht. Im vorliegenden Falle hat der Angeklagte nach den Feststellungen der Strafkammer seinen Lehrling lediglich aus diesem Grunde vom Besuche der Fortbildungsschule zurückgehalten. Der Angeklagte hat daher die nach § 76 Abs. 4 des Handelsgesetzbuchs und § 120 Abs. 1, 139 R. Gew. O. obliegenden Pflichten verletzt. Seine Freisprechung beruht auf Rechtsirrtum und konnte nicht aufrecht erhalten werden. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß der Angeklagte, wie die Strafkammer meint, ohne Verschulden des irrigen Glaubens war, er brauche seinen Lehrling angesichts der notwendigen Arbeiten in seinem Geschäftsbetriebe zum Fortbildungsunterricht nicht zu senden. Denn dieser Irrtum des Angeklagten ist ein solcher über die in §§ 120, 127, 139 150/4, 148/9 R. Gew. O. enthaltenen Strafbestimmungen, begründet so nach keine Straffreiheit.

„Außer Kurssetzung der Silber- und Nickelmünzen? Eine oft von den Behörden unterrichtete Nachrichtenstelle schreibt: Die Silber- und Nickelmünzen verschwinden immer mehr aus dem Verkehr. Man wird sie von unverständigen Menschen, die sich sehr klug

dabei vorkommen, absichtlich zurückgehalten. Die verbleibenden Ermögungen darüber im Gange sein, die sowohl dem Verkehr verschwundenen Silber- und Nickelmünzen als auch kurzfristige Kasse zu legen, d. h. ihnen die Mündigkeit als Münzen zu nehmen. Tauschen Geldhändler die Münzhäute nicht alsbald ein, so bleibt ihnen nur der Wert, der bekanntlich erheblich niedriger ist als der Nennwert. Die Regierung würde durch die eingetauschten Münzen Metall gewinnen, um große Mengen anderer, neuer Münzen für den Verkehr prägen zu lassen. — In der gestrigen Reichstagsitzung hat übrigens der Regierungsvertreter die Außer Kurssetzung angekündigt.

Berlin, 2. Mai. Nach dem „Berl. Tagebl.“ trägt der Jesuitenorden mit der Absicht, in der Nähe von Bamberg einige Klöster zu errichten. In Aussicht genommen ist ein bisher zu Zuchtzwecken benutztes Gebäude bei Ebrach und das Schloß Komersfelden, das sich im Besitz der gräflichen Familie Schönborn befindet.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterauslage für Freitag, den 4. Mai 1917.
Trocken, heiter, warm.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Verkauf von Lebensmitteln.

Rübensaft.

Von Samstag vormittag ab wird in den Verkaufsstellen von Christmann, Dübinger, Frings, Kloss, Lanz, Linden, Ohlenhäger, Schiefer, Schäfer, Wüste, Rehren und Reßler auf den Bezugsabschnitt Nr. 6 Rübensaft das Pfund zu 40 Pfg. verkauft. Auf je ein Bezugsabschnitt darf 1/4 Pfd. Rübensaft abgegeben werden.

Dörrgemüse.

In den Geschäften von Frings, Schäfer, Kloss, Reßler, Krepping, Rehren, Linden, Schade & Böllgrave, Schiefer, Eulberg, Lanz, Dübinger und Christmann wird von Samstag vormittag ab Dörrgemüse das Pfund zu 1,80 Mk. verkauft.
Limburg, den 2. Mai 1917. 3/103

Städtisches Lebensmittel-Amt.

Betr. Schwer- u. Schwerstarbeiter.

Zwecks Zuteilung von Lebensmitteln an die in hiesigen Gewerbebetrieben einschl. der staatlichen Verwaltungsbetriebe beschäftigten Schwer- und Schwerstarbeiter, ersuchen wir die betreffenden Inhaber bzw. Leiter der Gewerbebetriebe, uns jeweils zum 16. eines Monats eine Nachweisung nach dem untenstehenden Muster über die von ihnen beschäftigten Schwer- und Schwerstarbeiter, getrennt nach beiden Arten, nach dem Stande vom 15. eines Monats einzureichen:

Verzeichnis

der in dem Betriebe be-

in Limburg. beschäftigten Schwer- und Schwerstarbeiter nach dem Stande vom 15. 1917.

Als Schwerstarbeiter sind nur diejenigen Personen aufzuführen, die als solche ausdrücklich von der Gewerbeaufsichtsbehörde (vgl. Gewerbeinspektion) anerkannt sind. Eventl. ist eine solche Anerkennung einzuholen.

Der Termin am 16. eines jeden Monats ist genau einzuhalten.

Limburg, den 2. Mai 1917.

Der Magistrat:
Heppel.

6/103

Saatkartoffeln.

Es steht uns noch eine kleine Menge Früh- und Spätsaatkartoffeln zur Verfügung.

Die Ausgabe derselben erfolgt am Freitag den 5. d. Mts von 2 Uhr nachm. ab im Hofe des Landgerichts.

Bezugscheine sind vorher auf der Polizeiwache abzuholen. An diejenigen Personen, welche bereits bei den früheren Verkäufen Saatkartoffeln erhalten haben, werden solche nicht mehr verabfolgt.

Limburg, den 2. Mai 1917.

4/103

Der Magistrat.

Jagd-Pacht.

Das Jagdrecht in dem Limburger Jagdbezirk II, rechte Lahnseite, welche eine unbebaute land- und forstwirtschaftlich benutzte Fläche von etwa 1140 Morgen enthält, soll auf mehrere Jahre oder, je nach Wunsch, bis zum Ende der Pachtzeit — 24. August 1921 — an Unterpächter vergeben werden. Schriftliche, verschlossene, mit der Aufschrift „Jagd-Pacht“ versehene Angebote nimmt der unterzeichnete Jagdvorsteher bis zum 20. Mai d. Js. entgegen.

Limburg, den 30. April 1917.

Der Jagdvorsteher:
J. B.
Heppel.

Grasversteigerung.

Die Versteigerung der diesjährigen Grasnutzung in den städtischen Wegen, Ufern, Gräben, Plätzen usw. findet am Montag, den 7. Mai d. Js. für die linke Lahnseite, Dienstag, den 8. Mai d. Js. für das Brückensfeld, jedesmal 8 Uhr vormittags anfangend, an Ort und Stelle gegen sofortige Barzahlung statt. Auswärtige sind nicht zugelassen.

Sammelplatz Montag: an der Eisenbahnunterführung im Eichhöfsweg, (gegenüber dem Postgarten), Dienstag, an der Lahnbrücke.

Limburg, den 30. April 1917.

Der Magistrat:
Heppel.

8,102

Rohrabi Verkauf.

Freitag, den 4. Mai d. Js. nachm. von 2¹/₂—4¹/₂ Uhr Verkauf von ausländischen Rohrabi das Pfund zu 12 Pfg. im Keller des alten Gymnasiums.
Limburg, den 3. Mai 1917. 5/103

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Bergebung der Bullenhaltung.

Die Anschaffung, Haltung und Pflege einer Zuchtbullen für die Stadtgemeinde Limburg auf weitere 3 Jahre vom 1. Juli d. Js. ab soll an einen Unternehmer vergeben werden. Die Bedingungen können auf dem Rathause Zimmer Nr. 1 eingesehen werden. Schriftliche, verschlossene, mit der Aufschrift „Bullenpflege“ versehene Angebote sind bis spätestens zum Eröffnungstermin am Donnerstag, den 10. Mai d. Js., vormittags 11 Uhr, bei uns einzureichen.

Limburg, den 30. April 1917.

Der Magistrat:
Heppel.

7/102

Bekanntmachung

Alle Haushaltungsvorstände werden bis auf weiteres ersucht, nicht wie seither alle alten Metallgegenstände und Lumpen mit dem Hausmüll abzugeben, sondern diese Gegenstände getrennt bis zur Abholung zu sammeln.

Damit diese Gegenstände reiflos der Kriegswirtschaft zugeführt werden können, hat sich das 2. Landsturm-Infanterie-Regiment Bataillon Limburg (XVIII. 27.) erbötig, die Abholung zu übernehmen.

Die Abholung soll wöchentlich einmal vorgenommen werden und zwar:

Mittwochs in denjenigen Stadtteilen, welche südlich der Stroßengasse Frankfurterstraße Obere- und Untere-Grabenstraße bis zur Lahn liegen und Freitags in denjenigen Stadtteilen, welche nördlich vorgenannter Stroßengasse liegen sind einschließend der Brückenvorstadt.

Der Abfuhrwagen ist mit einer Glocke versehen. Bei Erheben der Glocke ersuchen wir, die betreffenden Gegenstände an den Abholungswagen bringen zu lassen.

Da diese Anordnung im kriegswirtschaftlichen Interesse geschieht, haben wir den Müllabfuhrunternehmer angewiesen, künftighin bis auf weiteres Müllweimer, welche alte Metallgegenstände oder Lumpen enthalten, nicht zu entleeren.

Limburg, den 13. April 1917

1/88

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der 2. Kriegslerngang über die Verwertung der Frügemüse im Haushalte findet in der Zeit vom 14. bis 16. Mai 1917 an der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein statt.

Der Unterrichtsplan ist folgender:

Montag, den 14. Mai: 9—10 Uhr: Vortrag: Empfehlenswerte Verfahren für die Haltbarmachung von Frügemüse im Haushalt. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Vom Nährwert der Frügemüse. Prof. Dr. Kroeber. 11—12 Uhr: Das Kochen der Gemüse im Haushalt. Haushaltungslehrerin Frau Brauch. Nachmittags von 2 Uhr ab: Praktische Anleitung über die Herstellung von Gemüse-Dauervaren. Garteninspektor Junge.

Dienstag, den 15. Mai: 9—10 Uhr: Vortrag: Empfehlenswerte Verfahren für die Haltbarmachung von Frügemüse im Haushalt. Garteninspektor Junge. 10—11 Uhr: Zerkleinerung und Erhaltung von Gemüse-Dauervaren. Prof. Dr. Kroeber. 11—12 Uhr: Das Kochen der Gemüse im Haushalt. Haushaltungslehrerin Frau Brauch. Nachmittags von 2 Uhr ab: Praktische Anleitung über das Kochen der Gemüse im Haushalt. Haushaltungslehrerin Frau Brauch.

Mittwoch, den 16. Mai: 9—10 Uhr: Vortrag: Bevorstehende Arbeiten in den Gemüsegärten. Garteninspektor Junge. 10—12 Uhr: Praktische Anleitungen über das Kochen der Gemüse im Haushalt. Haushaltungslehrerin Frau Brauch. Nachmittags von 2 Uhr ab: Rundgang durch die Gemüsekulturen der Anstalt. Garteninspektor Junge.

An diesem Lehrgange können Männer und Frauen unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Wohnortes sowie der Staatsangehörigkeit baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim a. Rhein einzureichen.

Freibank.

Gegen Fleischkarten:

Freitag, den 4. Mai von 3—4 Uhr nachmittags von Karten Nr. 701 bis 810 und von 1—200; von 4—5 Uhr nachmittags von Karten Nr. 201—500 7/103

Freiarbeitsnachweis Limburg.

Es werden gegen guten Lohn gesucht:

Gutempfohlene Alleinmädchen,

Haus- u. Küchenmädchen, Zimmermädchen für

Hotels, Mädchen für Feldarbeit, Putz- und Waschfrauen und Monatsmädchen.

Kautschuk-Stempel

Emaillieschilder, Gedenkmünzen

liefert in kürzester Frist

G. u. P. Labonté

Zigarrengeschäft & Agenturen Kornmarkt. 2/45

Großer Eisichrant

in gutem Zustand, sofort zu verkaufen. 2/103

Frankfurterstraße 19.

Fräulein.

am liebsten vom Lande, bei vollständigem mittelmäßigem, Küche u. Haushalt gründlich erlernen.

Frau Lehrer Priester, „Haus Priester“ in

Bad Nauenschwalbe

Braves Mädchen, welches auch Landarbeit verrichten kann.

Frau Postsekretär Ziegler, Brückenvorstadt 49.

Adler-Schreibmaschinen

oder anderes deutsches Schreibgerät zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 4 an die Expd. d. Bl.

Alleinstehender

tagelüber fast immer abwesend wünscht in oder um

Limburg 1 oder 2 schön möblierte Zimmer zu mieten.

Angebote mit Preisangabe unter Nr. 11/101 erbeten die Exp. d. Blg.

Wer übernimmt

Klavierspiel

im Kino Neumarkt

Metallbetten

Holzschmelzwerk, Rindfleischfabrik, Schlachthaus

Eisenmöbelfabrik, Schlachthaus

Das große politische Blatt Die Volksische Zeitung

Mit allen Beilagen:

Monatlich 2.50 R. durch die Post oder den Verlag Wittenberg Berlin 68 68

Dauernde Spionengefahr

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge